

## **Reise nach Jerusalem - zumindest an Weihnachten**

Es herrscht Hochstimmung in Bethlehem. Zumindest unter den Hotelbesitzern. Genau wie damals ist alles ausgebucht, wer noch ein Bett, ein Zimmer, einen Stall sucht muss schon eine ganze Portion Glück im Gepäck haben, um über die Weihnachtsfeiertage nicht ohne Herberge zu sein. Tatsächlich sind die Tickets für die Christ-Mette in der Geburtskirche schon seit Anfang des Jahres vergriffen und auf dem Manger Square werden vor der Kirche seit zwei Wochen Weihnachtsmützen in jeder erdenkbar-blinkenden Variante verkauft. Die meisten der Händler sind keine 15 Jahre alt, denn genau wie auch in Deutschland ist das Weihnachtsgeschäft in Bethlehem mit seinen tausenden Touristen die ertragreichste Zeit im ganzen Jahr. Kein Wunder also, dass Stadtverwaltung, Geschäfte und Privatleute sich die allergrößte Mühe geben mit Unmengen an Lichterketten, Sternen und erleuchteten Tannenbäumen am Abend, dem sommerlichen Sonnenschein tagsüber eine möglichst festliche und westlich-weihnachtliche Atmosphäre entgegenzusetzen, um Pilgern aus der ganzen Welt Bethlehem in angemessenem Licht zu präsentieren.

Palästinensische Christen haben hingegen ihre eigenen Traditionen. Zwar ist Weihnachten für sie nicht das wichtigste Fest des Jahres aber es ist trotzdem ein schöner Anlass zu Feiern und Zeit mit der Familie zu verbringen. Tamara eine der Sozialarbeiterinnen im SOS verrät mir, dass es eigentlich ein Fest für die Kinder ist. Wirklich bedeutungsvoll für die Erwachsenen ist hingegen Ostern, mit Fastenzeit und vielen Gebeten. Am Heiligen Abend wird traditionsgemäß das Haus geputzt um dem Christkind ein schönes Ankommen zu garantieren. Über den Tag hinweg kommen Freunde und Verwandte zu Besuch um "eid milad saiid" (frohe Weihnachten) zu wünschen, ein bisschen Schokolade zu essen und natürlich Kaffee und Tee zu trinken. Es geht vor allem um das Zusammen sein, das hier auch im Alltag einen höheren Stellenwert hat als ich es aus Deutschland gewohnt bin. Zum einen hat die Familie hier eine größere Bedeutung, es wird alles geteilt: Sorgen, Freude aber auch die Privatsphäre. Zum anderen gibt es nicht so viele Individualisten, das was wir besonders hochhalten und schätzen, nämlich das einzigartig- und selbstständig-Sein wird hier ersetzt durch große Loyalität, Teilen und Anteilnehmen. "Dabei ist mir die Religion ziemlich egal", meint Tamara, "Christen, Muslime, Juden darauf kommt es wirklich nicht an, viele meiner besten Freundinnen tragen Kopftuch."

Meine Vermieter sind christlich orthodox und feiern Weihnachten erst am 07. Januar. Dafür wurde gestern schon mal St. Barbara gefeiert und ich zu diesem Anlass traditionsgemäß mit einem Teller gekochtem Weizen mit Kokos, Banenchips und Bunten Streußeln überrascht.

Und doch haben palästinensische Christen und die Pilger aus Europa, Afrika, Amerika und Asien eins gemein - Sie können in der Weihnachtszeit die Trenn-Mauer zwischen Israel und der West-Bank ungehindert passieren. Die Gründe dafür sind jedoch unterschiedlich. Ein ausländischer nicht-arabischer Pass kommt über das ganze Jahr hinweg einem Freifahrtschein zwischen den beiden Seiten gleich. Im Gegensatz zu den meisten Palästinensern, denen es verboten ist, Israel zu betreten, kann ich als Europäerin schnell und einfach nach Jerusalem kommen. Während meine palästinensischen Mitreisenden am Checkpoint den Bus verlassen und sich in einer Reihe neben ihm aufstellen müssen, um ihre Sonder-Erlaubnis vorzuzeigen, darf ich

sitzen bleiben. Meistens genügt dem kontrollierenden Soldaten ein Blick auf meinen roten Reisepass, um mich unbehelligt weiterfahren zu lassen.

Der Weg in die West-Bank hingegen erfordert kein Vorzeigen des Passes und sofern man nicht weiß, dass der Bus einen Checkpoint durchfährt, fällt einem die Mauer auf diesem Weg gar nicht auf. Kein Wunder also, dass viele Touristen in Bethlehem nicht wissen, dass sie sich hier auf palästinensischem Autonomie Gebiet befinden und nicht mehr in Israel.

Eine "Permission", die Erlaubnis Israel zu betreten, ist schwer zu bekommen. Viele Palästinenser haben keine Chance je eine ausgestellt zu bekommen. Vielleicht weil ein Familienmitglied im israelischen Gefängnis war. Vielleicht weil sie sich politisch engagieren und auf einer Demonstration registriert wurden. Vielleicht aber auch einfach nur so, ohne Grund. Schuldig oder nicht, friedlich oder nicht spielt dabei keine Rolle. Für die Palästinenser mit Arbeitsstelle in Israel gibt es "Workpermits". Diese müssen regelmäßig erneuert werden, was Geld kostet und wenn der Antrag abgelehnt wird, steht die Familie ohne Einkommen da. Ein Erstreiten der Erlaubnis vor Gericht ist teuer, langwierig und nur mit israelischem Anwalt möglich.

Um so außergewöhnlicher sind also die Permissions, die arabische Christen zur Weihnachtszeit ausgestellt bekommen um Verwandte zu besuchen und ihren religiösen Traditionen nach zu gehen. Außerdem bekommt Israel so ein Stück vom großen Kuchen des Weihnachtsgeschäfts ab - Wenn palästinensische Christen in israelischen Kaufhäusern Geschenke kaufen, die in der West-Bank nicht zu finden sind.

Unser Privileg religiöse Stätten wie die Geburtskirche besichtigen, überhaupt reisen und unser Land verlassen zu können ist also nicht selbstverständlich. Und vielleicht ist Weihnachten beim glücklichen Zusammensein ein guter Zeitpunkt sich dieses Geschenk Bewusst zu machen und daran zu denken, dass es eben auch Menschen ohne unsere Privilegien gibt, die in Unfrieden und Unfreiheit leben.





